LFV Rheinland-Pfalz: Aktive Nachwuchsförderung

Bild 1 | Der niedersächsische Innenminister Uwe Schünemann forderte beim Parlamentarischen Abend des Deutschen Feuerwehrverbandes in Berlin eine Heimatschutzpflicht.

Vor allem bei den Freiwilligen Feuerwehren haben die demografische und auch die wirtschaftliche Entwicklung zu Nachwuchssorgen geführt. Welche besonderen Vorkehrungen in den Reihen der Feuerwehren zur Problemlösung beitragen, ist nachfolgend beschrieben.

Die Bereitschaft, sich für andere zu engagieren, ist altersabhängig unterschiedlich ausgeprägt. Wie viele Hilfsorganisationen haben inzwischen auch die Feuerwehren große Schwierigkeiten, neue Kräfte zu gewinnen. Aufgrund sinkender Geburtenraten sind relativ wenige Kinder vorhanden, die sich für den zeitaufwendigen Feuerwehrdienst entscheiden. Außerdem können Heranwachsende bereits im Kindes- und Jugendalter – beim Sport angefangen – zahlreiche andere Freizeitaktivitäten pflegen. Oftmals geben familiäre Vorbilder für sie den Ausschlag, sich ebenfalls in den Reihen der Feuerwehr einzusetzen. Allmählich verändern sich dann die Interessen. Den damit einhergehenden persönlichen Wandel überdauern die erlebte Gemeinschaft und die gemeinsame Tätigkeit besonders auf dem Land.

Zudem hat die wirtschaftliche Situation großen Einfluss auf meist ehrenamtlich erbrachtes Engagement. Wochentags sind die Einwohner in ländlichen Gebieten heute als Pendler häufig gar nicht mehr vor Ort. Deshalb können die Feuerwehren die Tagesalarmsicherheit manchmal nur noch schwer gewährleisten. Ansonsten baut die Angst um den Arbeitsplatz einen immensen Druck für die Feuerwehrangehörigen auf. In kleinen Firmen kaum zu ersetzen, kommen sie einer Alarmierung eher nicht nach. Die Ideen und Vorschläge, Abhilfe zu schaffen, sind vielfältig.

Heimatschutzpflicht

Die angestrebte Bundeswehrreform lieferte im Sommer 2010 viel Diskussionsstoff. Von einer Aussetzung der Wehrpflicht war damals beispielsweise die Rede. Diese machte sich der niedersächsische Innenminister Uwe Schünemann zunutze: „Die Abschaffung der Wehrpflicht hat Auswirkungen auf den Brand- und Katastrophenschutz. Wir wollen hoffen, dass es bei uns einen Vorfall wie die New Yorker Terroranschläge im September 2001 nicht geben wird. Tritt hierzulande doch solch ein Ereignis ein, benötigen wir viele Kräfte wie etwa Feuerwehr, Rettungs- und Sanitätsdienst. Deshalb halte ich es für notwendig, die Wehrpflicht zu einer Heimatschutzpflicht weiterzuentwickeln“, erklärte er beim letzten Parlamentarischen Abend des Deutschen Feuerwehrverbandes in Berlin. Durch eine derartige mit dem Grundgesetz zu vereinbarende Konzeption könnten junge Männer künftig frei wählen, wo sie ihre Dienstpflicht ableisten. Die Bundeswehr oder der Zivil- und Katastrophenschutz würden sich anbieten. Zu Letzterem zählen unter anderem die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk und Rettungsdienstorganisationen. Dadurch würde es den Zivilschutzorganisationen gelingen, ihren Nachwuchs zu sichern.

Die sich anschließenden Diskussionen um die Heimatschutzpflicht waren lebhaft und teilweise kontrovers. Als Hausherr ergriff Landesbranddirektor Wilfried Gräfling, Berliner Feuerwehr, das Wort: „Als in Berlin noch keine Wehrpflicht bestand, hat das System der Hilfsorganisationen hier dennoch funktioniert.“ Er habe eigentlich keine Sorge, dass das nicht weiterlaufe. Voraussetzung dafür sei allerdings eine sinnvolle Jugendarbeit, auf der das ehrenamtliche Feuerwehrsystem aufbaue **(Bild 1)**.

Perspektiven bieten

Dem Gedanken sind einige Feuerwehrverbände längst gefolgt. Durch Reduzierung des Eintrittsalters haben sie Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren aufgenommen. Mit den Bambini-Feuerwehren als einer Vorstufe zur Jugendfeuerwehr sind die Grundlagen für eine dauerhafte Beziehung im Feuerwehrbereich entstanden **(Bild 2, 3)**.

◁ **Bild 2** | Die Jugendfeuerwehren sind die größte Personalgewinnungsmöglichkeit für die Einsatzabteilungen der Freiwilligen Feuerwehren und auch für die Berufsfeuerwehren.

Bild 3 | Um interessierten Kindern schon früh den Kontakt zur Feuerwehr zu ermöglichen, haben einige Feuerwehrverbände zusätzlich zu ihren Jugendfeuerwehren sogenannte Bambini-Feuerwehren gegründet.

Bild 4, 5 | Bei der Messe A+A in Düsseldorf zeigten Jugendliche aus Nordrhein-Westfalen, die die Ausbildung zum / zur Werkfeuerwehrmann / -frau durchlaufen, ihre Fertigkeiten auf dem Stand des Werkfeuerwehrverbandes Deutschland. Während die handwerkliche Ausbildung in entsprechenden Betrieben absolviert wird, findet die Feuerwehrausbildung an einer Landesfeuerwehrschule statt.

Im beruflichen Feuerwehrwesen fehlen ebenfalls geeignete Bewerber. Nach einer vollständigen Berufsausbildung noch die zweijährige Ausbildung für den mittleren feuerwehrtechnischen Dienst zu absolvieren, können sich viele junge Menschen nicht vorstellen. Diesen Auswirkungen der demografischen Entwicklung begegnen die Berufs- und Werkfeuerwehren mit einer eigenen Lösung. Neben der traditionellen Ausbildung mit vorausgegangener handwerklicher Qualifikation bietet die Berufsfeuerwehr Düsseldorf seit 2006 die Stufenausbildung Brandmeister / Brandmeisterin an. Bei der insgesamt dreijährigen Ausbildung durchlaufen alle Anwärterinnen und Anwärter eine handwerkliche und eine feuerwehrtechnische Ausbildung. Im ersten Ausbildungsabschnitt (18 Monate) erhalten die Absolventen Einblick in verschiedene Handwerksberufe. Modular aufgebaut, werden vor allem die Fertigkeiten vermittelt, die für die spätere Feuerwehrtätigkeit notwendig und nützlich sind **(Bild 4, 5)**.

2010 hat auch die Berliner Feuerwehr erstmals eine vergleichbare Ausbildung ermöglicht. Der Bundesverband Betrieblicher Brandschutz – Werkfeuerwehrverband Deutschland e. V. hat sich ebenso am „Düsseldorfer Modell“ orientiert. Für die Belange der Werkfeuerwehren weiterentwickelt, existiert seit August 2009 das Berufsbild „Werkfeuerwehrmann / -frau“. Nach Beschluss des Ausschusses Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und zivile Verteidigung des AK V der Innenministerkonferenz entspricht die Ausbildung jener des mittleren feuerwehrtechnischen Dienstes des jeweiligen Bundeslandes. Große Nachfrage hervorrufend, haben die Auszubildenden in Nordrhein-Westfalen bereits ihr erstes Jahr abgeschlossen. In Hessen haben 17 junge Menschen ihren beruflichen Werdegang dagegen erst Anfang September 2010 begonnen.

Kompetenzen entwickeln

In den berufsbildenden Bereich hat der Landesfeuerwehrverband (LFV) Rheinland-Pfalz gleichfalls „seine Fühler ausgestreckt“. Ausgangspunkt war das zu bewältigende Einsatzgeschehen und die für die Tätigkeiten zur Verfügung stehenden Feuerwehrleute. Beide machten Maßnahmen der Personalsicherung erforderlich. Nach Festlegung eines verbindlichen schulischen „Tages der Feuerwehr“ stellte sich heraus, dass Schulen anderer (auch europäischer) Länder sogar Feuerwehrausbildungen durchführten: Im Vorbeugenden

Bild 6, 7 | Grundausbildung an berufsbildenden Schulen – in Rheinland-Pfalz wurde das Wahlpflichtfach „Feuerwehrtechnische Grundbildung“ im Schuljahr 2009/2010 erstmals an einer berufsbildenden Schule angeboten. Den neuen Ansatz aktiver Nachwuchsförderung präsentierte Otto Fürst, Präsident des Landesfeuerwehrverbandes Rheinland-Pfalz, beim letztjährigen Forum Brandschutzerziehung in Koblenz.

Brandschutz wird beispielsweise die Vermeidung von Bränden oder das Erkennen von Brandgefahren thematisiert. In Lerneinheiten zum Abwehrenden Brandschutz ist dagegen meist das richtige Verhalten im Brandfall angesprochen. Erste-Hilfe-Kurse beinhaltet in der Regel das Modul „Selbstschutz“. Die Ansätze hat der LFV Rheinland-Pfalz genutzt und ein wesentlich weiter gehendes Wahlpflichtfach „Feuerwehrtechnische Grundbildung“ ausgearbeitet.

Zielsetzung ist es, die Jugendlichen nicht allein für die Tätigkeit in der Feuerwehr zu interessieren. Mithilfe der Feuerwehrausbildung (Truppmann-Lehrgang) sollen Jugendliche zusätzliche Kompetenzen erwerben und entwickeln, um sich in Gesellschaft und Beruf besser zurechtzufinden. Beispiele wie die folgenden sind ein Beleg dafür: Indem sie Einsatzszenarien bewältigen, nehmen sie aktiv an der Lösung von Problemen teil. Die Notwendigkeit, truppweise vorzugehen, fördert das gemeinsame Agieren im Team. In der Gruppe, in der Staffel oder im Trupp zusammenarbeiten zu müssen, setzt Disziplin, Kommunikationsfähigkeit und Zuverlässigkeit voraus. Eigenschaften, deren Fehlen die Ausbildungsbetriebe heutzutage immer wieder bemängeln. Mit den sich angeeigneten Fähigkeiten und Kenntnissen verbessern sich die sozialen und persönlichen Aufstiegs- sowie Arbeitsmarktchancen der Teilnehmer.

An der Berufsfachschule 2 Germersheim – Technik ist das rund 80-stündige Pilotprojekt im Schuljahr 2009/2010 erfolgreich abgelaufen. Unter Mitarbeit der örtlichen Feuerwehr und mit Unterstützung der Schulleitung bestanden 14 der 17 Schüler die Prüfung. 13 von ihnen waren anschließend daran interessiert, in die Freiwillige Feuerwehr einzutreten. Derzeit findet in der Berufsfachschule 2 Germersheim – Hauswirtschaft die zweite Ausbildungsmaßnahme statt. An dieser beteiligen sich elf junge Frauen und drei Männer, die überwiegend einen Migrationshintergrund besitzen **(Bild 6, 7)**.

Viele Helfer gesucht

Auf die zuvor erwähnte Aussetzung der Wehrpflicht haben sich die Regierungsparteien mittlerweile verständigt. Mitte 2011 wird die Änderung in Kraft treten. Den bisherigen Zivildienst soll dann der neue Bundesfreiwilligendienst ablösen, dessen Einführung zum 1. Juli 2011 geplant ist.

Die vorgestellten Aktivitäten verdeutlichen allerdings, wie schwer es ist, fähige Leute dauerhaft in den Bevölkerungsschutz einzubinden. ■

Dipl.-Päd. Irene Kölbl
Dipl.-Ing. Stefan Wagner
KÖ-WA-TEAM, Berlin